Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

Heft: 2

**Artikel:** Der falsche Wechsel [Schluss]

Autor: Ringgenberg, Fritz

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-633940

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bendes Pendel auf und das ist das Grundpringip des Seismographen, so wird sich der Stoß zuerst vom Boden auf den Aufhängepunkt übertragen und erst jest kommt das Bendel in Schwingung, also hat das Bendel gegenüber dem Erdboden eine zeitliche Differenz, was die Aufzeichnung durch geeignete Einrichtung ermöglicht, und uns eigentlich nicht das Beben der Erde, sondern der Ausgleich von Rube und Bewegung des Bendels zeigt, ein relatives, aber immerhin tonstantes Bild. Es ist flar, daß Erdbeben, die die Menschen nicht wahrnehmen, vom Seismographen nur bann registriert werden, wenn die Ausschläge des Bendels möglichst vergrößert werden und das wird erreicht durch eine gegebene Bendellänge und durch Berlangerung des Sebelarmes, der von der Bendelmasse auf die Schreibrolle führt und die Aufzeichnung besorgt. Dadurch werden die fleinsten Schwingungen bis 200mal vergrößert und somit noch gut ablesbar. Damit aber Reibungen beim Schreibapparat und bei den Sebeln die Empfindlichkeit nicht stören, so werden sehr schwere Pendelmassen bis 17,000 Kilogramm (im Mittel 500 Kilogramm) verwendet, die an sehr feinen Stahlbrähten oder Federn hängen. In Fig. 2 ift der untere Teil eines modernen Seismographen dargestellt. Links hinter dem Bapierstreifen ist das Gewicht des Pendels ersichtlich, von dem aus an der obern Seite eine feine Stahlspike als Ausleger lose auf der großen Rolle aufliegt und dort alle Schwingungen des Bendelflokes in der entsprechenden Bergrößerung mitmacht. Diese Rolle, sowie der Ausleger ist mit einer sehr genauen Uhr in Berbindung, so daß der gange Berlauf eines Bebens auf Bruchteile von Sekunden registriert wird. Ueber der Rolle läuft ein berufter Papierstreifen, auf dem nun die feine Schreibspihe weiße Linien einrigt, was wir als Seismogramm bezeichnen. Da die Erschütterung der Oberfläche in drei Dimensionen des Raumes erfolgen tann, so mussen drei Apparate die verschiedenen Richtungen registrieren. Die Bertikalbewegung wird aber meistens we= gen ihrer Kleinheit vernachlässigt. So werden also für die N-S- und W-E-Richtung Apparate aufgestellt, die zu= einander sentrecht stehen und in der Ronstruttion einander gleichwertig sind, wie Fig. 2 zeigt. Bleibt die Erde in Ruhe, so wird der ruhende Ausleger auf dem gleichmäßig rollenden Rufpapier eine gerade Linie einzeichnen. Bei der geringsten Bewegung werden nun die Ausschläge eingeritt und es läßt sich durch die Länge des Streifens im Störungsbereich der Linie die Zeit der Störung und durch die Größe der Ausschläge die Seftigkeit des Bebens feststellen. Bie ichon bemertt, sind bei einem Beben verschiedene Arten von Wellen vorhanden, die je nach ihrer durchlaufenen Strede verschiedene sogenannte Laufzeiten besitzen und Die im Diagramm ihre bestimmten Charafterzuge schreiben. Go tann dadurch der Ort des Bebens und die Tiefe des Berdes ermittelt werden. Gelbstverständlich werden bei einem Beben nicht nur die Resultate einer Station, sondern sämtliche Beobachtungen aller im Erschütterungsgebiet liegenden Erdbebenwarten in Rechnung gezogen, um so ein möglichst genaues Bild von der Ausdehnung zu erlangen.

Fortwährend werden die Untersuchungsmethoden verbessert und es ist zu hoffen, daß wir mit deren Silfe die Geheimnisse der Natur erlauschen können und sie für das praktische Leben ihre guten Früchte zeigen.

# Der falsche Wechsel.

Erzählung von Frit Ringgenberg.

Am Abend brauchte Ment nicht erst anzuklopfen. Das Fensterlein war bloß angelehnt. Das Marianni saß am Tisch und stütte den Ropf in die hohle Sand.

"Es ist nichts zu machen", sagte es troden, als Menk zu ihm trat. "Er will einfach nicht."

"So -Der Bursche ließ den Kopf hängen. Nun würde der

"Grüne" halt doch kommen, ihn am Aermel zupfen: Gelt, jest hat's dich? Romm nur, ich weiß ein Pläglein für solche Bögel! Und würde mit ihm durch einen muffigen Gang schreiten, in den noch nie ein Sonnenstrahl gefallen. Ein Schloß wurde ichlegen ...

Nicht ohne Freude betrachtete ihn das Marianni, wie er so vor ihm stand. Ja, es gab halt doch nur einen Menk. Nur einen, der ein solches Gesicht hatte und solche Haare. Die Saare jum Beispiel: Wind und Wetter hatten fie fast aschfarbig gegerbt. Aber deswegen fräuselten sie sich dennoch über der starten Stirne. Das Rinn war spit, die Rase

"Ich wüßte noch ein Lettes", sagte es. "Du schreibst ja wie ein Abvokat, da näme mich doch s' Teufels Wunster…"

Er fing den Gedanken auf: "Schwer ist das nicht. Die Raffenleute fagen es übrigens felber, daß die falschen Wechsel die besten sind.

"Eben, eben", ermunterte es. "Ja, aber..." Er kraute sich in den Haaren. Da wurde

"Was, aber? Wie du willst! Schließlich liegt mir auch nicht alles daran, einen Mann zu bekommen, der's nicht fertig bringt, in drei Monaten hundert Franklein au verdienen. Da liegt das Formular. Ich hab es schon ausgefüllt und da ist eine alte Unterschrift vom Aetti. Zwingen will ich dich nicht dazu, aber wissen tät ich sonst nichts mehr.

Ment stierte eine Zeitlang auf die Papiere. Dann spie er ins Tintengeschirr, ruhrte mit der Feder die eingetrodnete Tinte an und malte sorgfältig Spithooren-Räspels zittrige Unterschrift nach.

Alles ging glatt, wie geölt und geschmiert: Das Raßlein spielte, der Richter verknurrte und der Schreiber sackte das Geld ein. Es klappte aufs Tüpflein. Der "Grüne" stand wie der Leibhaftige daneben, wartete zuerst noch, sauerte und lächelte hämisch... Als Menk aber in blankem Golde bezahlte, wandte er sich ab, als ob ihn die Sach gar nichts anginge. Aber wohl, dem schenkte er einen Blid, so von oben berab: du Züddel!

Rnapp fechs Wochen später erhielt Ment einen Brief. Das Kahlein schrieb: "Wir bitten Sie, in einer wichtigen Angelegenheit bei uns vorzusprechen." — Gleich morgen — Sakerment!

Wer hatte geplaudert? Rein Mensch wußte das! Manchmal haben die Wände Ohren. Eine Rate fag vielleicht vor dem Fenfter und starrte ins Stubelein mit ihren falschgrünen Nachtaugen. Dann sprang sie fort durch den pulverigen Schnee. Ein Fuchs tam und fraß die Rat. So etwas kann vorkommen. Der Fuchs lief mit der Rat und dem Geheimnis im Leib in den Wald und bellte. Gleich regten die Tannen die schweren Aeste. Sie wisperten und flusterten. Wie eine einzige ungeheure Woge rauschte es durch den Wald. Ein Loger stand zu guter Stunde auf einsamer Wart. Er war am Sonntag geboren und hörte die Bäume tuscheln und reden ... Ober - ober ... Stand etwa ein schüchterner Riltbub unter Mariannis Fensterlein? Wollte erlauschen, wie das eigentlich zu und hergehe?

Ment zweifelte sehr. Unter den Nachtbuben war er eine Respektperson.

Das erste wär möglich, warum nicht? Alles ist mögso lang es sich um lebendigen Wald, um warmes Wildblut handelt. Alles!

Freilich, das konnte nur einer wissen, der selber schon draußen gestanden in der winterlichen Waldnacht. Draußen — allein — ganz mutterseelenallein —. Den Mondstrahlen selber dürfte man Sprache zutrauen. Wer konnte wissen, was nicht alles vorging im ungeheuerlichen Himmelsraum? Wenn plöglich ein Stern hinter die nachtschwarzen Wipfel sant und gleichzeitig das Räuzlein schrie ... Ein Schatten schlich vorüber und man sah doch nirgends ein Wesen von Fleisch und Blut, weit und breit nicht, nur den bloßen, schleichenden Schatten —. Alles war möglich.

Migtrauischer war Ment geschriebenen Sachen und trotfenem Papier gegenüber. Solche Dinge lagen außerhalb dem Zauberfreis. Wenn nicht, sein falsches Wechselein wäre längst verbrunnen, aber ganz gewiß. Aeee — Mit dem besten Willen ließ sich nichts machen.

Oder hatte er den etwa nicht gehabt?

Grimmig schaute er ins rostige Rohr seiner Doppelflinte. Die Sonne sank hinter die Berge. Blaue Schatten glitten vom Waldsaum her. Der Abendfrost legte eine frächelige Rrufte über ben franken Schnee.

Als es halb dunkel geworden, hing Menk die Flinte, Kolben nach oben, an die Achsel, und schlich aufs neue seinem Marder nach. Er glaubte, er site auf einer alten Tanne; auf der andern Seite schlichen die Tritte aber weiter. Sie freuzten zwei Borsasse und drei Alpstaffel. Dann gingen fie wieder gurud, dem Dorfe gu. Mitten in Spighooren-Raspels Hofstatt stutten sie und flohen jah zurud. Rot brannte das Licht in Mariannis Kammerfenster.

Es las den Brief, das Marianni. Das gescheite Marianni, das so ked und fühn seine Rechnung gemacht, das mit einem falfchen Wechselein sein Bergglud ertaufen wollte. Wie hatte es nur gerechnet? Ach ja, daß die falschen Wechsel die besten wären, weil — ja, weil sie bezahlt würden. Daß selbst der Ment einen falschen Wechsel bezahlen täte. Es aber würd's dann dem Aetti frohlodend unter die Rase reiben: "Gelt, habe ich's nicht gesagt? Run sag ja und amen dazu, aber hurtig." So und nicht anders hatte es gerechnet; aber anders tam es heraus. Und der Ment saß finster wie eine dräuige, schlagreife Sagelwolfe vor ihm und sagte fein Wort. Die Lampe trennte die Schatten der beiden.

Da schlich es dem Marianni über das verängstigte Herzlein. "D Menkli, mein Menkl." schluchzte es laut und warf die Arme um seinen Nacken. Er aber schämte sich schier seines Rleinmuts, streichelte dem Mädchen die tranen-

nassen Wangen und tröstete:

"Schati, nimm's nicht so schwer! Schati, ich bin ja noch da. Sie haben mich noch nicht, die "Grünen". Sie sollen nur tommen und mich holen, die Schlarpenreiter. Fünfzig Schritt trapp ich dann vor ihnen her, nicht mehr und nicht weniger. Aber bergwärts. Den Schmerbäuchen will ich das Schnecstampfen beibringen, so wahr ich der Ment bin."

Das Marianni fürchtete: "Sie können aber schießen ..." "Ich jedenfalls auch", sagte er und lächelte. Die Buchs=

flinte nehm ich mit mir.

Es klammerte sich an ihn: "Ach Gott, was ich nur getan hab, oo ... du Guter, du Lieber!" Es füßte ihn heiß und sturmisch und bat und bettelte. Ment wußte nicht warum. Er stand da wie eine Fluh und hielt das zitternde Mädchen in seinen Armen.

D, wenn die Grabsteine und Rreuze frumme Süte tragen und jeder Zaunpfahl eine weiße Adelsmuge von Hermelin, wenn die hohen Tannen die schlanken Wipfel beugen, die Mondstrahlen blau durchs Geafte des Jungwalds sidern, wenn ein einzig bitterkaltes Lüftlein vermag, eine ganze Wolke Bulverichnee aufzuwirbeln. - Sag einer da, was er will, und glauben fann er, was er mag: Draußen in der Waldnacht können Wunder geschehen. Ja, Wunder und Grausamkeiten.

Ein Marder fann zweimal um ein Saus herumschleichen. zweimal weit zurudschweifen, Seitensprünge tun und ein drittes Mal tommen. Hurtig hat er dann ein Löchlein unter der Schwelle durchgescharrt und eh der wachsame Güggel auch nur einen Feden gelüpft, sinkt das beste Leghuhn mit durchbiffener Gurgel vom Gadel.

Dann gibt es Krawall, Tumult, Krähen, Flattern und heiseres Todesgefreische. Mitten drin sitt der Räuber und festtaget mörderlich in rauchendem Blute. Offene Solsschuhe trogeln durch die kalte Rüche, ein Hemdzipfel fliegt...

"Wie, wer, was?" fährt verstört das Marianni auf und Ment wittert wie ein Jagdhund.
"Silfe und Mordio", schreit Käspel vom Sühnerstall "Mi... oo... Marianni, Marianni..."

Wieder klappern Tritte, schleten Turen. Gin Licht flattert. Wie der Blit fährt Menkens Faust nach der schlanken Mardergurgel.

Rnapp überm Schuhrand hat sich der kleine Teufel in des Alten Bein festgebissen. Fürchterlich flink hat er die schittere Wade zerfleischt; nun zappelt er noch, zittert mit dem Schwangspitz und fällt matt auf den Boden.

,Ad Gott", jammerte Käspel, während ihn Menk auf den Armen in die Stube trug, "ach Gotteli", und klapperte mit den paar letten Zähnen. "Was mir doch nicht noch alles passieren muß in so hohem Alter. Meiner Lebtag hab ich keinem Wild ein Saar gekrümmt. Ich ließ es bis zur Haustüre kommen..."

Und als sie mit heißem Salzwasser das Blut stillen wollten, wimmerte er: "Ai — ao — aiai — ja tötet mich macht's hurtig, tötet mich — dann habt ihr beide, was ihr haben wollt -. "Erft als fie ihm Spigwägerich auflegten und ihn sorglich verbunden hatten, fing er an ruhiger zu werden.

Ment begann derweil in der Rüche den Goldmarder zu schinden. "Wenn's wieder anfängt zu brennen und zwitten", rief er Raspel zu, "so sag's dann. Wir legen dann noch frischen Unten auf oder gießen Del drüber. Ein Glud ist wenigstens dabei, daß sie nicht giftig sind, die Marder. Nur giechtig, aber dem fann man vor sein, wenn man da-

3u tut..."

Raspel dimmerte gegen die Wand hin, ohne daß es jemand hörte: "Flink erwischt hat er ihn schon, das muß ich sagen. Aber deswegen muß er den Wechsel gleichwohl selber bezahlen. — Das heißt —, wenn er kann —.

Wohlgemut und leichten Schrittes lief Ment am andern Nachmittag heim zu. Er hatte das Wechselein bezahlen wollen. Das lag nun aber noch wohl versorgt drauken auf der Rasse und das blutige Marderfell trug er sorglich eingewickelt und unverkauft unterm Urm. Und den= noch leuchtete sein Gesicht formlich und er pfiff vor sich hin. Wie kam das?

Sm, alles weiß er selber nicht recht. Auf alle Fälle stand nun fest, daß er einen Ontel hatte, den er nie ge= tannt und nie gesehen. Unversehens fann so ein Onkel sterben und einem etwas über fünfzigtausend Dollar hinter-

lassen ... Warum nicht?

Er glaubte zuerft, fie wollten ihm einen Baren aufbinden, ihn vielleicht in eine Falle löken; aber es war nicht Schwarz auf weiß hatte er es nun in der Tasche.

"Gut, das Wechselein tat er bezahlen, wenn das Geld ba wär", sagte er endlich. Da winkte der Berwalter aber nur so mit der Sand.

Das sei auch noch gelungen", meinte er. "So hitzig seien die Leute sonst nicht, wegen solcher Bagatellen. Schon por einem Monat sei der Burge da gewesen und habe das Geld deponiert ...

"Der Bürge?"

"Ja, der Spithooren-Raspel. Er sei selber da ge-wesen."

Das konnte Ment allerdings nicht recht begreifen. Rach allem, was vorgefallen, nahm er das aber auf die leichte

Achsel und dachte, was dich nicht beißt, brauchst du nicht zu kratzen. Mit dem Kaspel werd ich jetzt schon ins Reine kommen. Und den Marder behalt ich. Den vermag das Marianni selber zu tragen. So war's!

Ment pfiff eins und überschlug: Wenn das Balmer-Christi um die Wege wär, so tät ich die Saduhr verpfänden und eine Flasche bezahlen. Der hat recht behalten: Das Kahlein spielt wieder!

## Aus der politischen Woche.

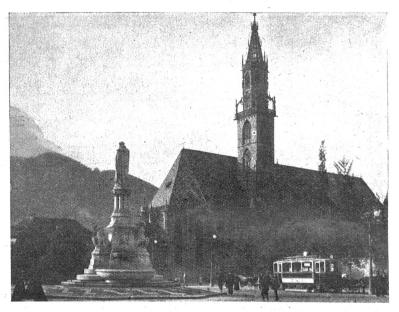
Das fünftige Italien.

Daß im fascistischen Italien vieles neu geworden ist, wissen wir aus zahllosen Kundgebungen der italienischen Presse. Das fascistische Regime hat die innerpolitische Opposition auf der ganzen Linie gebändigt: Der Kommunismus und der Sozialismus als politische Bewegungen sind erledigt; der Liberalismus lebt nur mehr als historische Erinnerung in wenigen Köpfen weiter; Salandra, Nitti und Orlando schweigen; einzig Giolitti wirft ab und zu ein grollendes Nein in die politische Diskussion, aber man beachtet dies kaun. Das Wirtschaftseleben hat sich einen fascistische spndikalistischen Kums

met anlegen lassen: Lohnkämpfe mit Streiks sind nicht mehr möglich, seitdem alle Gewerkschaftskassen beschlagnahmt und fascistisch verwaltet sind und seitdem die von Mussolini eingesetten Schiedsämter die Differenzen zwischen Arbeitneh= mer und Arbeitgeber endgültig schlichten. Noch nicht gang flar ist das Machtverhältnis zwischen Bius XI. und Musso= lini. Die neueste Engyflika des Papstes, die einen neuen Beiertag, den Tag des "Königs Christus" (Festum christi Regis) einsett, jeweilen auf den letten Oftober=Sonntag fallend, und die Chriftus zum König der Welt, zum Berrscher aller Nationen, über katholische und nichtkatholische, sie läßt keinen Zweifel darüber, daß sich die Rirche den Fascismus nicht neben- oder gar übergeordnet, sondern nur untergeordnet denken kann. Mussolini wird weitere Beweise seiner Ergebenheit dem Stuhle Betri vorlegen muffen, um den pontifitalischen Segen für die großen Blane zu erlangen, die er mit Italien vor hat. Man liebäugelt schon mit der Idee eines neuen Kirchenstaates. Warum auch nicht; die Zeit ist in Italien für alle machtpolitischen Wun-

Das fünftige Italien soll noch neuer, größer und schöner werden, so wird der staunenden Welt verkündet. Was man bisher als fascistische Phantasien, Ausgeburt eines überhitzten Nationalismus, angesehen: das römische Imperium soll Wirtslickeit werden. Was bisher vom außenpolitischen Programm des Fascismus nur andeutungsweise kundgegeben wurde, erfährt nach und nach die hochoffizielle Bestätigung aus Mussolinis Mund. Der Fascismus ist inperialistisch, und er macht nun aus dieser Gesinnung kein Sehl mehr.

Den Auftakt zu den pathetischen Kundgebungen des imperialistischen Italiens an die Welt gab die Rede Musso-linis zur seierlichen Amtseinsetzung des neuen Gouverneurs von Rom am Alkjahrstage. "In den nächsten Iahren nuß Rom allen Bölkern der Welt als etwas Wunderbares, Gewaltiges, Großes erscheinen, wie es in der Epoche des ersten Kaiserreiches Augustus war." Die glorreichen Ruinen des alten Rom auf dem Forum sollen freigesegt werden. "Die tausendsährigen Tempel unserer Geschichte müssen in ihrer gigantischen Größe erscheinen." Rom soll erweitert werden. "Das dritte Rom wird sich auf weitere Husses die an die User des Thyrrenischen Weeres." Eine Straße, "welche die längste und größte sein wird, soll das Mare Nostrum von Ostia mit dem Herzen der Sauptstadt verbinden." — "Das dritte Rom." Dabinter steckt nicht bloß Pathos, sondern die Ankündigung einer großen Wendung in der Ges



Der Walter-Plat in Bozen, mit dem Denkmal des deutschen Dichters Walter von der Vogelweide, das nach den neuesten Entschließungen der Sascisten nunmehr stehen bleiben soll.

schichte Italiens. Mussolini hat verschiedentlich das Wort "Impero" gebraucht und Farinacci und seine Genossen ha= ben nicht zurückgehalten mit Andeutungen, daß dieses neue römische Raiserreich andere Grenzen haben muffe als das heutige Italien: Nizza, Savonen, Korsika, Tunis sind genannt worden und selbstverftändlich auch das Teifin und was an der Adria noch nicht "erlöst" ist. Dazu gehört nach fasci= stischer Auffassung ein Rolonialmandat oder zwei, aber natürlich nicht von der geographischen Natur der bis heute von den Italienern betreuten Gebiete Afrikas. Ein ameristanischer Pressevertreter hat sich kürzlich nach der Bedeustung des fascistischen Begriffes "Imperium" bei Musso lini selbst erkundigt und von ihm die Antwort erhalten: "Imperium bedeutet Kraft, Macht, Herrschaft und Füh-rung." Was die territoriale Ausdeutung anbetreffe, brauche man aber nicht an einen italienischen Eroberungstrieg zu denken. Es gebe in der Beltgeschichte genug Beispiele für friedliche Abmachungen, welche zur Festigung des Gleich= gewichtes zwischen den Staaten führten und den Bölfern Frieden und Ehre verschaffen. Mit andern Worten: Muffolini denkt Italien zunächst auf diplomatischem Wege zu vergrößern, d. h. durch Geltendmachung "historischer Rechte" Rompensationen, Bundnisse, gegenseitige Gefälligkeiten und Bedrohungen und wie diese "friedlichen" Rampfmittel alle heißen. Aber deutlich läßt der Duce durchbliden, daß die "italienischen Ansprüche" durchaus ernst gemeint seien, und er erklärt feierlich, die andern Bolker wurden eine schwere Berantwortung auf sich nehmen, wenn sie diesen Unsprüchen gegenüber Widerstand zu leisten sich erfühnten. Man kann als beschlossene Sache annehmen, daß Mussolini im Jahre 1926 das italienische Raiserreich ausrufen wird. Das geistige Impero hat er, nach seinem eigenen Zeugnis, bereits geschaffen. Die Italiener sind als Volk "imperialifiert" worden, und ihr Diktator weiß als Renner der italienischen Psinche, daß er auf die Mithilfe der ganzen Nation rechnen kann, wenn es gilt, die Großmachtspläne des Fascio zu verwirklichen.

Die Frage ist nur die, wie sich dazu die andern Bölker stellen.

### Die Busammentunft in Rapallo.

Mussolini benutte den Ferienaufenthalt des englischen Außenministers Chamberlain an der italienischen Niviera zu einer persönlichen Aussprache über italienisch-englische Probleme. Die Oeffentlichkeit ist auf Vermutungen über die Gegenstände und Resultate dieser Besprechungen angewiesen.